

Producciones y Milagros Agrupación Feminista Interview mit Rotmi Enciso & Ina Riaskov

Producciones y Milagros Agrupación Feminista (Feministische Gruppierung Produktionen und Wunder) ist eine kleine mexikanische Organisation, die eines der größten, auf feministische Bewegungen spezialisierten Fotoarchive in Mexiko und Lateinamerika zusammenstellt und verwaltet. Das Archiv versammelt Fotografien, Videos und grafische Arbeiten und dokumentiert lesbische, feministische und queere Kämpfe seit den 1980er Jahren. Die Medien dienen einerseits als Werkzeuge zur gemeinschaftlichen und zur individuellen Erinnerungsarbeit. Andererseits wird Kunst zu einem Mittel des Ausdrucks und des Prozesses radikaler feministischer Selbstsorge und Selbstverteidigung. *Miriam friz Trzeciak* hat für die Schwerpunktredaktion dieser Ausgabe *Rotmi Enciso* und *Ina Riaskov*, die beiden Betreiberinnen von *Producciones y Milagros Agrupación Feminista*, über ihre Arbeit und ihr Selbstverständnis als lesbisch-feministische Künstlerinnen und Aktivistinnen in Mexiko befragt.

Frage: Könnt ihr uns etwas über die Geschichte, das Selbstverständnis und die Arbeitsbereiche eures Kollektivs erzählen?

Rotmi Enciso: Ich habe mit 14 Jahren angefangen zu fotografieren, mit meiner analogen Kamera, einer alten Pentax. Zuerst als die Paparazza der Familie [habe ich] meine Mutter und meine Schwestern fotografiert, wie sie aus der Dusche kommen, zu Hause, auf Partys, überall. Als Teenager war ich Ende der 1970er Jahre zum ersten Mal mit einer Freundin auf einem Treffen, das von der schwul-lesbischen Bewegung, wie sie damals bezeichnet wurde, organisiert war. Wir entdeckten, dass wir nicht die einzigen Lesben auf der Welt waren, und begannen, uns zu engagieren. Ein Großteil unseres Aktivismus entwickelte sich im Halb-Verborgenen [*en la semi-clandestinidad*]. Von dort kam ich zu den feministischen Mobilisierungen, immer mit dabei: meine Kamera. Nach mehr als 10 Jahren im Aktivismus wurde mir klar, dass meine Leidenschaft für Fotografie und Dokumentation zu einem Archiv geworden war. Ina ist vor 16 Jahren gekommen und seitdem haben wir angefangen, gemeinsam zu dokumentieren, zu leben und künstlerisch

und politisch aktiv zu werden [*activar*]. Oft stehen wir hinter der Kamera, sind aber gleichzeitig Teil der Aktion.

Ina Riaskov: Die Fotografie ist für uns eine Tätigkeit, die wir mit dem ganzen Körper und mit allen Sinnen ausführen. Den Moment zu dokumentieren, bedeutet für uns nicht nur, sich die Kamera anzueignen, sondern auch die Körperlichkeit selbst, Kontakt mit den fotografierten Personen aufzunehmen, auch wenn nur für Sekunden. Wir bewegen uns in allen Arten von feministischen Aktionen oder dokumentieren die Teilnahme von Frauen* an sozialen Mobilisierungen wie Demonstrationen, direkten Aktionen, Mahnwachen, Foren und Treffen. Eines unserer Prinzipien ist es, zu versuchen, die Protagonistinnen unserer Bilder nicht zu reviktimisieren oder zu viktimisieren. Denn in einem Kontext von Feminizid, Politiken des Todes und der Strafflosigkeit sind der Schmerz und das Weinen in fast allen Demonstrationen und Mobilisierungen gegenwärtig. Und genau das erscheint normalerweise in der Presse. Richtig: Neuerdings, genauer seit August [2019] schreibt die empörte Presse über die bösen, gewalttätigen Feministinnen, die Glitzer werfen, Denkmäler „zerstören“ und Fensterscheiben einschlagen.

Rotmi Enciso: Wir porträtieren Frauen als die Überlebenden, die sie sind. Als Erzählerinnen ihrer eigenen Geschichte im Widerstand. Die Bilder spiegeln den täglichen Kontext wider, in dem wir leben: Feminizid, Verschwindenlassen, der Kampf um das Recht auf Abtreibung, sexuelle Belästigung und Gewalt, Kriminalisierung von Protesten, Strafflosigkeit und patriarchale und rassistische Ungerechtigkeit, Enteignung von Gemeingut und Territorien.

Frage: Mit welchen Aktions- und Ausdrucksformen arbeitet ihr? Welche Rolle spielen partizipative und feministische Ansätze bei eurer künstlerischen Arbeit? Wie ist euer Verständnis von Archiv?

Ina Riaskov: Unser Motto lautet „lebendiges Archiv – lebendige Erinnerung“. Das heißt, wir verstehen das Archiv nicht nur als Sammlung von Bildern, die online oder offline eingesehen werden können. Die fotografische Aufzeichnung zurück auf die Straße, auf die Plätze und an ihren Ursprungsort zu bringen, ist in den letzten Jahren zu einem der Hauptmotoren unserer dokumentarischen Arbeit geworden. Mit (foto-)grafischen Aktionen, Bildwäscheleinen und kollaborativen Aktivierungen der Sammlung wollen wir ein lebendiges Archiv in Bewegung weben. Wie eine Freundin einmal gesagt hat: Dieses Archiv verschlingt sich selbst [*se devora a si mismo*].

Wir reaktivieren das Archiv mit Foto-Stickerei-Workshops an Schulen, Universitäten, Kulturzentren oder im öffentlichen Raum. Auf Fotopapier statt auf Stoff zu sticken, ist gar nicht schwer, stellt für viele aber aus Angst, das